

SANATHANA SARATHI APRIL 2020

HINGABE IST DER EINFACHSTE WEG, UM GOTT ZU ERREICHEN

Am Morgen des 24. April 1996 manifestierte Bhagavan Sri Sathya Sai Baba einen Diamanten, dessen Durchmesser ca. 6 cm war, ungefähr die Größe eines kleinen Apfels. Bhagavan erklärte den staunenden Devotees, die Zeuge dieser einzigartigen Materialisation waren, dies sei der Diamant, den König Dasharatha Rama geschenkt hatte und den Rama während seiner Hochzeit mit Sita am Turban trug. Außerdem materialisierte er nachmittags Sitas Hochzeitsband, in dessen Mitte ein Rubin von acht Zentimeter Durchmesser prangte, der rundherum mit neun Edelsteinen bestückt war. Bhagavan gewährte den anwesenden Studenten und Devotees nicht nur die einmalige und kostbare Gelegenheit, diese einzigartigen Kreationen aus der Nähe zu betrachten, sondern erlaubte ihnen auch, sie zu berühren.

Liebe ausströmen ist Dharma

*Jemand mag alle Wissenszweige gemeistert haben,
seine Gegner in der Debatte schlagen,
mutig und tapfer auf dem Schlachtfeld kämpfen,
ein Kaiser sein, der über ausgedehnte Königreiche herrscht,
Kühe und Gold in Mildtätigkeit weggeben,
die zahllosen Sterne am Himmel zählen,
die Namen all der verschiedenen Lebewesen auf der Erde nennen,
ein Experte in den acht Stufen des Yoga sein
oder sogar den Mond erreichen –
aber gibt es irgendjemanden, der Körper, Geist und Sinne beherrschen kann,
der seine Sicht nach innen richtet und den höchsten Zustand geistiger Ausgeglichenheit erreicht hat?*

Verkörperungen der Liebe!

Krishna verkündet in der Bhagavadgita: „O Arjuna! Wann immer Dharma verfällt und Rechtlosigkeit (adhama) gedeiht, inkarniere ich mich auf Erden.“

Gott verkörpert sich, um den Menschen Dharma zu lehren und ihn auf die Ebene des Göttlichen zu erheben. Für diesen Zweck nimmt Dharma selbst göttliche Gestalt an.

Wo Dharma ist, dort ist der Sieg

Hingabe ist das Wichtigste im Leben des Menschen. Unerschütterliche Liebe zu Gott ist wahre Hingabe. Aber die Menschen verschwenden ihr Leben mit ihrer Liebe zu äußeren weltlichen Dingen. Weltliche Liebe

ist keine wahre Liebe. Sie ist bloße Anhaftung, keine Liebe. Liebe zu Gott allein ist wahre Liebe: Intensive Liebe zu Gott ist wahre Hingabe. Liebe ausströmen ist Dharma. Wer Dharma versteht, wird die Liebe fördern und nähren. Ein Mensch, der Liebe zu Gott entwickelt, kann dem Dharma leicht folgen. Dharma und Liebe sind Zwillinge. Aber heutzutage hat der Mensch diese beiden Qualitäten verloren. Ein Leben ohne Dharma und Liebe gleicht einem dünnen, unfruchtbaren Feld.

Während des Mahabharata-Krieges suchte Duryodhana seine Mutter Gandhari auf, verneigte sich zu ihren Füßen und bat um ihren Segen, damit er im Krieg siegreich sei. Aber Gandhari wusste, dass Duryodhana in seinem Leben nicht dem Weg des Dharmas folgte. Deshalb gab sie Duryodhana trotz seines Flehens nicht ihren Segen für den Sieg in der Schlacht. Ihr einziger Segen lautete: „Wo Dharma ist, dort ist der Sieg.“ Sie sagte nicht, er würde siegen. Später ging Duryodhana zu seinem Lehrer Dronacarya und bat ihn um seinen Segen. Auch Dronacarya sprach: „Wo Dharma ist, dort ist Gott; und wo Gott ist, dort ist der Sieg.“

Gott liebt den Devotee, der stets dem Gebot des Dharmas folgt. Wenn ein Mensch Liebe und Rechtschaffenheit besitzt, dann offenbart sich seine verborgene Göttlichkeit. Es gibt nichts Höheres als Liebe zu Gott. Der Mensch kann Gott nur durch Hingabe, durch Liebe zu Gott (bhakti), erkennen. Kein Ausmaß an Macht und Reichtum kann dem Menschen helfen, das Göttliche zu erlangen. Duryodhana und Dushasana besaßen enormen Wohlstand und große Macht, aber sie konnten Krishnas Beistand nicht erhalten. Ähnlich verließen sich Sishupala und Dantavakra auf ihre körperliche Stärke statt auf die göttliche Kraft. Deshalb wurden sie schließlich zerstört. Nehmt das Beispiel von Ravana und Kumbhakarna. Sie besaßen enorme Kraft und großen Reichtum. Ravana besaß große Fähigkeiten, er war hochgebildet und reich. Aber sein Wohlstand und seine Gelehrsamkeit konnten ihm nicht dazu verhelfen, Befreiung zu erlangen. Gott kann nur durch Hingabe und Liebe erlangt werden.

Der Mensch kann Gott durch Liebe und Hingabe erlangen

Kucela war ein Jugendfreund von Krishna. Er hatte eine große Familie und war bettelarm. Deshalb gab ihm seine Frau den Rat, nach Dvaraka zu gehen und Krishna um Hilfe zu bitten. Sobald Krishna seinen alten Freund erblickte, stieg er vom Thron, eilte auf ihn zu und umarmte ihn mit großer Liebe. Kucela war überwältigt von der Liebe und Aufmerksamkeit, die Krishna ihm schenkte. Als Kucela nach Hause zurückkehrte, fragte ihn seine Frau, was in Dvaraka geschehen sei. Kucela erzählte: „Sobald Krishna mich erblickte, eilte er auf mich zu, fasste mich bei der Hand, schaute mich liebevoll von oben bis unten an und umarmte mich innig. Was kann ich sagen, wie soll ich Worte dafür finden? Er nahm den trockenen Puffreis von mir, aß ihn und behauptete, er schmecke wie Nektar. Wie kann ich Krishnas Liebe in Worten ausdrücken?“

Obwohl Kucela Krishna nicht um Hilfe bat, gab Krishna ihm enormen Reichtum, um ihn von der Armut zu befreien. Gott schüttet seine Gnade über jene aus, die mit intensiver Hingabe an ihn denken. Shabari und Jatayu baten Krishna um nichts. Sie beteten ihn mit großer Hingabe an. Rama führte ungefragt Jatayus Bestattungsriten durch. Er besuchte Shabaris Hütte und überschüttete sie mit seiner Gnade.

Aufrichtige Hingabe berührt den Herrn

Gott ist in der gesamten Schöpfung gegenwärtig, Er nimmt die Form an, die den Gefühlen der Devotees entspricht. Ihr könnt Gott nur durch Liebe erlangen. Entwickelt deshalb intensive Liebe zu Gott. Nur dann könnt ihr das Göttliche erfahren. Weltliche Bindungen und Wünsche entstehen im Geist. Beherrschung der

Wünsche und des Geistes ist wahre Hingabe. Hingabe impliziert bedingungs- und grenzenlose Liebe zu Gott. Wenn ihr diese göttliche Einstellung habt, könnt ihr Gott leicht erlangen.

Das Wort Bhakti kommt von der Wurzel bhaja, es bedeutet Verehrung und Dienst an Gott. Es ist der Weg, der mit Sicherheit zur vollkommenen Glückseligkeit führt. Sakkubai war glücklich, auch wenn sie körperlich litt. Sie betete: „Krishna, wie lange muss ich noch leiden? Gibt es keine Gerechtigkeit? Hast du kein Mitgefühl? Bin ich nicht deine Dienerin?“ Von welcher Art war Sakkubais Leiden? Sie litt, weil sie keine Nähe zu Gott erreichen konnte. Es gab viele Devotees wie Tulsidas, Tukaram und Ramadas, die alle um Gottes willen litten.

Ramadas betete zu Rama: „O Rama, ich bin dein. Warum hältst du dich fern von mir? Habe ich irgendetwas falsch gemacht? Ich verbrauchte all das von mir eingesammelte Geld, um dir einen Tempel zu errichten. O Rama, ich ließ besonderen Schmuck für dich anfertigen. Aber Tanisha begriff das nicht. Er bestrafte mich und ließ mich ins Gefängnis werfen. Ich beschuldigte dich, weil ich die Schläge von Tanishas Soldaten nicht aushalten konnte. Bitte nimm meine Entschuldigung an.“ Sofort erschienen Rama und Lakshmana in der Gestalt von Bediensteten und überreichten Tanisha die Summe, die Ramadas ihm schuldete. Als Tanisha fragte, wer sie seien, antworteten sie: „Wir sind Ramaiah und Lakshmanaiah, die Diener von Ramadas.“ Da erkannte Tanisha die Wahrheit, ging zu Ramadas und verneigte sich vor ihm. Nun verstand er, was für eine edelmütige Person Ramadas war. Die aufrichtige Hingabe eines Devotees berührt den Herrn.

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

- Ansprache vom 24. April 1996 in Sai Shruti, Kodaikanal

Bhagavan schreibt für Sanathana Sarathi

Als Bhagavan Sri Sathya Sai Baba im Februar 1958 die Zeitschrift Sanathana Sarathi ins Leben rief, schrieb er von der ersten Ausgabe bis zum Oktober 1984 jeden Monat ohne Unterbrechung einen Artikel für sie. All diese Artikel waren in perfekter Abfolge verfasst, denn sie waren dazu gedacht, in Buchform zusammengefasst zu werden und erschienen später unter dem Namen Vahini-Serie. Um unsere Leser damit vertraut zu machen, wie Bhagavan diese Artikel verfasste, veröffentlichen wir diejenigen handgeschriebenen Artikel Bhagavans - zusammen mit ihrer Übersetzung -, die das 16. und letzte Buch der Vahini-Serie ausmachen; es erschien unter dem Titel „Lila Kaivalya Vahini“, „Strom des kosmischen göttlichen Bewusstseins“ (deutsche Ausgabe unter dem Titel „Antworten“).

LEELA KAIVALYA VAHINI

Sai spricht zum Sadhaka

Die Riten, die als unabdingbar für das tägliche Leben gelten und solche, die wahlweise für die Beachtung bestimmter heiliger Tage vorgeschrieben sind, müssen alle mit „svāhā“ beginnen. Das Wort wird ausgesprochen, während man gleichzeitig kleine Schlucke geweihten Wassers (ācamana) zu sich nimmt. Im Allgemeinen werden keine rituellen Opfertgaben ins Feuer gegeben, ohne dass das Mantra svāhā oder svadhā ausgesprochen wird.

Sadhaka: Welcher Nutzen entsteht, wenn man diese beiden Mantras svāhā und svadhā zusätzlich am Ende der vedischen Mantras ausspricht?

Sai: Wenn Gaben dargebracht und gleichzeitig svāhā oder svadhā ausgesprochen wird, erfreut das die Gottheiten oder die Manen, für die sie gedacht sind. Wenn aber diejenigen, die in vedischen Ritualen gut bewandert sind und das Feueropfer zum Opfern von Gaben durchführen, das vorgeschriebene svāhā nicht aussprechen, dann können die Opfertgaben die Götter nicht erreichen. Svāhā und Svadhā sind Worte zur Anrufung der jeweiligen Gottheiten. Es sind Mantras, die das Göttliche erwecken und wachrufen. Der Rigveda verkündet: „svāhā stomasya varcasa“. Svāhā hat zwei Aspekte: Erstens bedeutet es die Opfertgabe, die unter Sprechen des Mantras dargebracht wird, und zweitens ist es der vedische Ausdruck, der Lobpreis und Verherrlichung zum Ausdruck bringt. Ob man eine der Deutungen vorzieht oder beide akzeptiert, die Götter sind erfreut und gewähren der Person, die die Mantras svāhā oder svadhā ausspricht, Fortschritt.

Sadhaka: Sie gewähren dem Verehrer Fortschritt! Was bedeutet das?

Sai: Als Folge des Lobpreises, ausgedrückt durch Worte, die den Stempel der Veden tragen, wird die Person mit verschiedenen Eigenschaften und Gelegenheiten gesegnet, die den Fortschritt begünstigen und zu Vortrefflichkeit führen.

Sadhaka: Ich würde gerne ein paar Beispiele hören, wo in den Veden das Mantra svāhā in seiner traditionellen Bedeutung benutzt wird.

Sai: Keshavaya svāhā, pranaya svāhā, indraya svāhā - dies sind einige Beispiele. Hier bedeutet das Mantra: svahutam astu, sushutam astu, möge es svahutam sein, möge es suhutam sein.

Sadhaka: Was bedeuten diese zwei Worte svahutam und suhutam?

Sai: Sie bedeuten wörtlich: Möge die Opfertgabe gut verbrennen, anders ausgedrückt: möge sie gut aufgenommen werden.

Sadhaka: Swami, das lässt einen Zweifel in mir aufkommen. Was immer ins Feuer gegeben wird verbrennt vollständig, auch ohne dass ein Mantra gesprochen wird. Das ist die allgemeine Erfahrung. Was für ein besonderer Prozess findet also statt, wenn svāhā ausgesprochen wird?

Sai: Svahutam bezeichnet nicht das bloße Verbrennen oder völlige Verzehren der Opfertgaben, die dem Feuer übergeben werden. *(Fortsetzung folgt)*

Bhagavans Botschaft an Vishu und Tamil Nadu Neujahr

HEILIGT EUER LEBEN

DURCH DIE WIEDERHOLUNG DES GOTTESNAMENS

„Kontempliert von diesem Neujahrstag an die heiligen Ideale, welche die Männer und Frauen des Ramayana praktizierten und folgt ihren Fußspuren. Ihr solltet Glück erlangen und es mit anderen teilen. Haltet Bharats guten Ruf aufrecht. Entwickelt Nationalgefühl. Vergesst niemals euer Mutterland“, sagte Bhagavan in seiner Ansprache an Tamil Nadu und Vishu Neujahr am 14. April 2002.

Bharat ist das Land der Einheit und Göttlichkeit

In diesem Land Bharat gibt es viele edle Mütter wie Sumitra und tugendhafte Frauen wie Urmila. Seit alten Zeiten hat Bharat aufgrund solch edler Frauen großes Ansehen erlangt. Im Norden von Bharat bildet das Himalaya Gebirge die Grenze. Dieses Land wird durch die unsterblichen Flüsse Ganges, Yamuna und Saraswati geheiligt. Sie symbolisieren die Dreiheit von Hingabe (bhakti), Weisheit (jnāna) und Losgelöstheit (vairāgya). Außerdem sind die großen Epen dieses Landes, das Ramayana, Bhagavatam und Mahabharata, wie strahlende Leuchtfeuer, die dem Menschen den Weg beleuchten. Sie lehren den Menschen, wie er ein vorbildliches Leben führen kann.

Glückseligkeit ist in euch und mit euch

Dieses Land ist die Geburtsstätte heiliger Schriften wie die Bhagavadgita, die der Menschheit die Botschaft der Einheit gab. Dieses Land hat edle Seelen wie Buddha hervorgebracht, der die Botschaft der Gewaltlosigkeit verbreitete. Er lehrte: „Gewaltlosigkeit ist der höchste Verhaltenskodex (dharma).“ Die Silbe bha steht für Licht, Strahlen, Glanz. Also sind jene Menschen Bharatiyas, die nach Licht und göttlichem Glanz verlangen. Ihr solltet deshalb eurem Ruf als Bharatiyas gerecht werden, indem ihr euer Leben heiligt und Göttlichkeit erlangt. Wenn ihr Bharats heilige Geschichte erforscht, entdeckt ihr, dass dieses Land seit uralten Zeiten die heilige Botschaft des Göttlichen verbreitet und anderen Nationen Friede und Sicherheit gewährt hat.

Keine Person und kein Reichtum können euch ewige Glückseligkeit schenken. Glückseligkeit geht aus dem Herzen hervor. Richtet deshalb eure Sicht nach innen. Dieser allgegenwärtige Gott ist innen wie außen gegenwärtig. Wenn ihr die Innenschau entwickelt, werdet ihr von selbst ewige Glückseligkeit erfahren. Der Mensch sehnt sich nach Glückseligkeit. Er braucht sich nicht auf die Suche nach Glückseligkeit zu begeben. Sie liegt in ihm und ist bei ihm. Glück hat nichts mit dem Körper zu tun.

Der Körper ist ein Abfallbehälter und Krankheiten ausgesetzt. Er unterliegt dem Wandel der Zeit. Er kann das Meer des weltlichen Lebens (samsāra) nicht überqueren. Er ist nur ein Knochengerüst. O Mensch, lass

dich nicht täuschen indem du glaubst, der Körper sei dauerhaft. Nimm stattdessen Zuflucht bei den göttlichen Lotosfüßen.

Wie kann euch ein solcher Körper ewiges Glück geben? Nur die Lotosfüße des Herrn können euch wahres Glück gewähren. Heutzutage sind unter den Bharatiyas keine Hingabe und keine Gottergebenheit zu finden. Die Menschen lassen sich durch weltliche, körperliche und vergängliche Dinge in die Irre führen. Können diese ihnen Glück schenken? Nein, überhaupt nicht. Die Dunkelheit der Unwissenheit ist die Hauptursache der Täuschung. Wie könnt ihr das sattwische Prinzip verstehen, wenn ihr in stumpfer Unwissenheit (tamoguna) versinkt?

Bewahrt Bharats alte überlieferte Herrlichkeit

Ihr solltet niemals Bharats heilige Geschichte vergessen. Schiebt sie nicht beiseite mit den Worten, sie sei veraltet. Es ist nicht einfach, die subtilen Prinzipien, die in unserer Geschichte enthalten sind, zu verstehen. Ihr habt vielleicht viele Male das Ramayana gelesen, aber habt ihr den Edelmut von Sumitra und die Heiligkeit von Urmila verstanden? Heutzutage erinnern sich die Menschen an die Namen Kaikeyi und Manthara, nicht aber an Urmila, die heilige Ideale vorlebte. Sie blieb bis zur Rückkehr von Lakshmana in demselben Raum, in dem sie sich befand, als Lakshmana sich aufmachte, um 14 Jahre lang im Wald zu leben. Niemals hegte sie irgendwelche weltlichen Wünsche. Als Tochter von König Janaka hatte sie keinerlei Anhaftung an den Körper. König Janaka war unter dem Namen Videha bekannt, das heißt, er war jemand, der nicht dem Körper anhaftete. Wenn ihr tief nachforscht erkennt ihr, dass sich im Ramayana viele Geheimnisse verbergen. Aber die Bharatiyas selbst unternehmen keinerlei Anstrengung, diese zu erkennen. Jemand, der viele Diskurse über das Ramayana gehört hatte, wurde einmal nach dem Namen von Ramas Ehefrau gefragt. Er antwortete „Mrs Rama“, weil ihm ihr Name nicht einfiel. Das ist die heutige beklagenswerte Lage. Die Bharatiyas führen ein Leben der Unwissenheit. Sie ignorieren ihre uralte Kultur und lassen sich von der Modernität mitreißen.

Ihr habt nur einen Freund, und das ist Gott. Es gibt nur eine heilige Schrift, und zwar die uralte Geschichte Indiens. Diese heilige Schrift solltet ihr studieren; verderbt nicht euren Geist, indem ihr sinnlose Romane lest. Nur wer sein Herz gereinigt hat, kann heilige Gefühle entwickeln.

Ihr feiert heute den Beginn eines neuen Jahres. Aber tatsächlich solltet ihr jede Sekunde als den Beginn eines neuen Jahres betrachten. Viele Menschen machen sich Sorgen, was für Veränderungen das neue Jahr im gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bereich mit sich bringen wird. Aber nichts wird sich ändern. Welcher Wandel auch zu geschehen hat, er wird nicht auf den Beginn eines neuen Jahres warten. Tatsächlich finden in jedem Moment viele Veränderungen statt. Ihr fragt euch vielleicht, welche großen Veränderungen im neuen Jahr stattfinden werden. Was immer im letzten Jahr geschah, wird auch in diesem Jahr geschehen. Man braucht sich um derlei Dinge nicht zu sorgen. Ihr solltet besorgt sein, weil in eurem Herzen keine Transformation geschehen ist, obwohl Jahre vorbeigezogen sind. Ihr müsst euch von schlechten Neigungen in euren Gedanken, Worten und Taten befreien. Ihr solltet die Ankunft des neuen Jahres mit edlen und göttlichen Gefühlen feiern. Ihr solltet Glückseligkeit erfahren, indem ihr in dieser sichtbaren Welt das unsichtbare atmische Prinzip wahrnehmt.

Kontempliert von diesem Neujahrstag an die heiligen Ideale, die die Männer und Frauen des Ramayana lebten und tretet in ihre Fußspuren. Ihr solltet Glück erlangen und es mit anderen teilen. Haltet Bharats guten Ruf aufrecht. Entwickelt Nationalgefühl. Vergesst niemals euer Mutterland. Wenn euch jemand fragt, wer ihr seid, braucht ihr nicht antworten „Ich bin Ramaiah, ich bin Krishnaiah“ usw. Ihr solltet stolz verkünden,

dass ihr Bharatiyas seid. Ramaiah und Krishnaiah sind Namen, die eurem Körper gegeben wurden, während Bharatiya euer Geburtsname ist. Wer ist ein Bharatiya? Ein Bharatiya ist jemand, der intensive Liebe zu Gott hegt. Bharat ist das Zentrum des Friedens und der Sicherheit. Was es nicht in Bharat gibt, ist auch nirgendwo sonst in der Welt zu finden. Kein anderes Land hat einen so edlen Ruf wie Bharat erlangt. Der Ruhm dieses Landes muss bewahrt werden.

Versteht die innere Bedeutung der Feier des neuen Jahres

Folgt den Lehren des Ramayana und heiligt euer Leben. Dieses heilige Epos vermittelt eine große Botschaft. Viele Geschichtsbücher konnten die Prüfung durch die Zeit nicht bestehen, aber obgleich Tausende von Jahren vergangen sind, ist das Ramayana weiterhin frisch im Geist der Menschen gegenwärtig. Der Weise Vasishtha hatte Rama seinen Namen gegeben. Wenn ihr das Wort Ram aussprecht, kommt beim Öffnen des Mundes zuerst der Laut „ra“ heraus, das heißt, wenn euer Mund sich öffnet, verlassen euch all eure schlechten Eigenschaften (ra bedeutet „geh!“ in Telugu, Anm. d. Übers.). Wenn ihr den Mund schließt und „m“ äußert, ist den schlechten Eigenschaften der Wiedereintritt verwehrt. Das ist die innere Bedeutung der Rezitation des Namens Rama. Ihr habt an diesem Neujahrstag viele neue Dinge gelernt. Heiligt euer Leben, indem ihr das Gelernte in die Tat umsetzt.

(An dieser Stelle sang Bhagavan den Bhajan „Hari bhajana bina sukha shanti nahi...“ und sprach dann weiter:)

Verkörperungen der Liebe!

Wir haben gerade erst das Telugu-Neujahrsfest Ugadi gefeiert. Heute feiern wir das Tamil Neujahr und auch das Malayalam Neujahr Vishu. Die Namen mögen unterschiedlich sein, aber die innere Bedeutung ist ein und dieselbe. Das Feiern eines Festes besteht nicht nur darin, morgens sehr früh aufzustehen, ein zeremonielles Bad zu nehmen, neue Kleider zu tragen, Süßigkeiten zu essen etc. Wenn ihr die innere Bedeutung der Festtage versteht, dann habt ihr sie in ihrem wahren Sinn gefeiert.

Auszüge aus Bhagavans Ansprache an Vishu und Tamil Nadu Neujahr am 14. April 2002 in Brindavan, Bangalore.

BHAGAVANS ANWESENHEIT BRINGT GLÜCKSELIGKEIT

M.K. Kaw

Meinen ersten Darshan von Bhagavan Baba hatte ich 1973, als ich stellvertretender Landrat des Distrikts Solan in Himachal Pradesh war. Baba war auf dem Weg von Chandigarh nach Shimla und kam durch die Ortschaft Solan. Die örtlichen Devotees waren in heller Aufregung und trafen Vorkehrungen dafür, dass Swami einen kurzen Halt einlegen würde. Der Chef der Polizei und ich stellten uns an der Hauptkreuzung auf, um sicherzustellen, dass Baba nicht bedrängt würde.

Bald darauf traf der Konvoi ein. Baba saß in einem weißen Ambassador in der Mitte der Rückbank, links und rechts neben ihm saß je eine Person. Die Devotees umringten den Wagen und wollten Baba dazu bewegen, für einige Minuten auszusteigen. Schließlich gab Baba nach und erhob sich bei geöffneter Tür im Auto, sodass die Menschen seinen Darshan haben konnten. Bevor die Devotees begriffen hatten, wie ihnen geschah, hatte Baba sich wieder gesetzt, die Tür schloss sich und das Auto nahm Fahrt auf in Richtung Shimla.

Ein besonderer Segen für meinen Sohn

Wir waren alle enttäuscht, besonders meine Frau, da sie ein paar Meter entfernt in der Bhajangruppe saß und nicht einmal einen flüchtigen Blick auf den Avatar werfen konnte. Als wir zu Hause ankamen, stellte sich heraus, dass sich eine andere Geschichte entfaltete: Mein persönlicher Adjutant hatte Anurag, unseren einjährigen Sohn, auf den Arm genommen und stand weiter weg am Straßenrand. Swamis Auto hielt dort an; Swami stieg aus und legte seine Hand auf den Kopf des Kindes, um es zu segnen.

Das war der Beginn einer Reihe von Wundern, die im Besonderen dieses Kind betrafen. Bis zum heutigen Tag ist Babas aktives Interesse an seinem Wohlergehen, seiner Erziehung, Gesundheit, Ehe und so weiter zu spüren. Anurag empfindet auch besondere Liebe für Swami, und wo immer er hinkommt, erweist er sich bald als natürlicher Leiter der örtlichen Bhajangruppen.

Gott gibt Konzentration

Anurag ist ein wunderbarer Mensch. Sein einziges Problem bestand früher darin, dass er eine Abneigung gegen das Lernen hatte. In Shimla sahen wir ihn oft stundenlang die Zypressen draußen betrachten, wobei er das aufgeschlagene Buch vor ihm keines Blickes würdigte. 1988 beschwerte sich meine Frau bei Swami: „Baba! Bitte tu etwas, damit er sich besser konzentrieren kann.“ Swami sagte: „Warum wohl merkt er sich nichts? Er denkt die ganze Nacht an Filmsongs. Mit seinem Gehirn ist alles in Ordnung. Er ist nur nicht konzentriert. Das ist alles.“ Anurag hat den Wink verstanden. Heute (November 2001) lernt er für das M.Ch.-Programm in Herzchirurgie.

Baba gibt jedem Mitglied unserer Familien praktische Ratschläge. Als meine Mutter einmal fest entschlossen war, in den Ashram zu gehen und dort zu leben, sagte er: „Du brauchst nicht hierher zu kommen, Amma. Deine Pflicht ist es, deinem Mann zu dienen. Tu das.“ Und das tat sie bis zu dem Tag, an dem mein Vater starb.

Wie das Göttliche wirkt

Ich möchte von einigen wunderbaren Ereignissen berichten, die ich selbst erlebt habe. Eines Abends wartete ich im Flughafen von Delhi auf meinen Flug nach Hyderabad. Die Maschine hatte Verspätung, und so hatte ich dort ein paar Stunden zu verbringen. Nachdem ich einige Zeit auf und ab gelaufen war, dachte ich, ich könnte Baba um Hilfe bitten.

Innerlich betete ich zu Swami: „Baba! Bitte gib mir etwas zu tun. Lass meine Wartezeit irgendwie lebendig werden!“ Als ich meine Augen wieder aufmachte, bemerkte ich einen jungen Mann, der einen Rollstuhl schob, in dem eine alte Dame saß. Er hatte offensichtlich ein Problem. Ich sah, wie er von einem Angestellten des Flughafens zum anderen ging, aber niemand schien in der Lage zu sein, ihm zu helfen. Ich beschloss einzugreifen. Als er vorbeikam, sprach ich ihn an: „Entschuldigen Sie, mein Herr! Haben Sie

Probleme?“ Er reagierte augenscheinlich erleichtert. Er kam aus Bulgarien. Seine Mutter war krebskrank. Er hatte sie zur Behandlung mit nach Indien genommen. Er hatte bemerkt, dass sich die Fußstützen des Rollstuhls gelöst hatten. Ohne sie konnte seine Mutter ihre Füße nicht abstützen, während der Rollstuhl fuhr. Er suchte jemanden, der die Fußstützen reparieren konnte.

Wo findet man in der Abflughalle eines Flughafens einen Techniker? Das Problem schien unlösbar. Ich beschloss, es mit dem Sicherheitsbeamten zu versuchen, der das Handgepäck durchleuchtete. „Nein, mein Herr“, sagte er, „eine solche Werkstatt gibt es im ganzen Flughafen nicht.“

Ich wandte mich ab. Plötzlich rief sein Kollege, der das ankommende Gepäck durchleuchtete: „Warten Sie!“ Ich war gespannt. Was nun? Der Beamte wies auf ein verdächtiges Gepäckstück, das soeben seinen Röntgenschirm passiert hatte. „Was ist das?“ fragte er. Ein sanftmütig aussehender Mann meldete sich als dessen Besitzer. „Bitte öffnen Sie Ihre Tasche, mein Herr, wir müssen sie durchsuchen.“

Der Mann war verwundert, willigte aber ein. Die Tasche wurde geöffnet. Aus ihrem Inneren holte der Sicherheitsbeamte etwas heraus, das wie ein Satz Werkzeug aussah. „Was ist das?“ wollte er wissen. Der Mann sagte: „Das ist mein Werkzeug.“ „Gehört es Ihnen?“ fragte der Beamte. „Ja“, sagte der Mann. „Können Sie dieses Werkzeug selber benutzen?“ fragte der Beamte weiter. „Ja“, sagte der Mann. „Können Sie auch diesen Rollstuhl reparieren?“ fragte der Beamte. Abermals antwortete der Mann mit Ja, nachdem er die Fußstütze in der Hand des jungen Mannes angeschaut hatte.

Der Mann setzte sein Wort unverzüglich in die Tat um, und innerhalb weniger Minuten hatte er den Rollstuhl wieder instand gesetzt. Der Polizist händigte ihm die Tasche aus und der Mann setzte seine Reise fort. Als ich ein paar Minuten später nach ihm Ausschau hielt, war er verschwunden!

Inzwischen war der junge Mann mit mir ins Gespräch gekommen. Ich wollte wissen, welcher Arzt seine Mutter behandeln würde. „Nein, kein Arzt“, sagte er, „alle Ärzte haben gesagt, dass es dafür keine Behandlung gibt.“ „Und zu wem geht ihr dann?“ fragte ich. Er antwortete, er suche nach einem gewissen Sathya Sai Baba.

Meine Neugier war erwacht. Er wollte also zu Swami! „Wer ist das?“ fragte ich ihn und genoss nun den Spaß. „Wo haben Sie von ihm gehört?“ Er sagte, er habe Freunde, die in Indien gewesen seien. Sie hätten gesagt, Christus sei in Indien wieder auf die Erde gekommen und könne unheilbare Krankheiten heilen. Und deshalb sei er nach Indien aufgebrochen. „Weißt du, wo Baba lebt?“ fragte ich. „Nein“, gab er zu, „aber man sagte mir, wenn ich in Hyderabad angekommen sei, würde es mir sicher jemand sagen.“

Ich holte meine Briefftasche hervor. Vor einigen Monaten hatte Baba in einem Interview etwas für mich materialisiert - eine Visitenkarte mit seinem Foto und seiner vollständigen Adresse. Es war ein kostbarer Schatz für mich, aber brauchte ich die Visitenkarte wirklich? Ich beschloss, sie ihm zu geben. Auf die Rückseite schrieb ich eine Notiz an einen Freund: „Wenn du in Puttaparthi bist, hilf bitte diesem Herrn.“

Ein Mann, der neben mir stand, zog einen Zugfahrplan hervor. „Sie werden morgen Nachmittag um so und so viel Uhr einen Zug nach Puttaparthi bekommen“, gab er von sich aus Auskunft und schrieb ihm die Einzelheiten auf einen Zettel. Ein anderer Mann fragte: „Wo werden Sie wohnen?“ „Wir haben noch keine Unterkunft“, gestand der junge Mann. Der Mann sagte, er kenne ein gutes Hotel, es sei preiswert und befinde sich in der Nähe des Bahnhofs. „Und da ich dort sowieso vorbeifahre, kann ich Sie und Ihre Mutter zum Hotel mitnehmen.“

Unser Flug wurde ausgerufen und wenige Minuten später hob unser Flieger ab. Später erfuhr ich von meinem Freund, der Bulgare habe ein Interview von Swami bekommen und die Mutter sei vom Krebs geheilt.

Überwältigende Allwissenheit

Babas Allwissenheit tat sich uns eines Tages auf atemberaubende Art und Weise kund, nachdem wir in einem langen Interview alle Familienthemen ausgeschöpft hatten. Da Baba keine Eile erkennen ließ, wurden wir sehr mutig. Meine Mutter fing an: „Baba, wir haben einen Nachbarn, der seit Kurzem gelähmt ist ...“ Bevor sie zu Ende sprechen konnte, sagte Baba: „Ja, Amma. Ein trauriger Fall. Mit 25 Jahren verlor er seinen kleinen Sohn. Das Trauma war so groß, dass er Bluthochdruck entwickelte. Er hatte einen Schlaganfall mit Lähmung, aber er wird sich erholen. Nur sein rechtes Bein und seine rechte Hand werden sein Leben lang davon beeinträchtigt sein.“

Ich fragte: „Swami, bei Herrn X wurde Prostatakrebs diagnostiziert.“ „Ja,“ sagte Baba, „sie haben ihn operiert, aber der Tumor wurde zu spät entdeckt. Sie haben ihn entfernt, aber die Wurzeln sind immer noch da. Ich werde Vibhuti geben“...

Dann sagte ich: „Herr Y ist in einen Rechtsstreit verwickelt“. „Warum setzt du dich für ihn ein?“ antwortete Baba. „Wenn er kein solcher Narr gewesen wäre, hätte er sich nicht mit dieser Dame eingelassen. Er sollte die Schuld nur bei sich selbst suchen. Wie auch immer, er soll sich keine Sorgen machen. Der Fall wird eingestellt werden.“ Eine bemerkenswerte Illustration der augenblicklichen Kommunikation und des göttlichen Zuspruchs für drei nicht miteinander verbundene, unbekannte Personen!

Lebensverlängerung für meinen Vater

Nun möchte ich die Geschichte von der Krankheit meines Vaters im Jahr 1976 erzählen, die uns zum ersten Mal in engen Kontakt mit Babas Wundern brachte. Mein Vater war an Gelbsucht erkrankt, die als infektiöse Hepatitis diagnostiziert und von sehr guten Ärzten in Delhi behandelt wurde. Sein Arzt erklärte, er sei geheilt und könne nach Dharamshala reisen, wo ich damals das Amt des stellvertretenden Landrats innehatte.

Kaum war ein Monat vergangen, als unser Papaji, wie wir unseren Vater nannten, plötzlich hohes Fieber bekam. Seine Temperatur stieg auf 40,5°C und er hatte so heftigen Schüttelfrost, dass wir zu Tode erschrecken. Die Ärzte vor Ort dachten zuerst, es sei Malaria, dann nannten sie es Virusfieber und schließlich sprachen sie von einer unbekannt, gefürchteten Krankheit, die sie nicht näher benennen wollten. Eines Tages nahm mich der Stabsarzt, Dr. Jha, zur Seite und sagte: „Ich rate Ihnen dringend, Ihren Vater sofort nach Delhi zu bringen. Nach drei Tagen ist er möglicherweise nicht mehr in der Lage, verlegt zu werden, selbst wenn Sie es wünschen.“

Über Nacht wurden alle Vorkehrungen getroffen. Wir fuhren mit dem Krankenwagen nach Pathankot, bestiegen dort den Zug und wurden am Bahnhof von Delhi von einem Krankenwagen empfangen. Papaji wurde sofort in das AIIMS (All India Institute of Medical Sciences) eingeliefert, wo die Ärzte den Kampf mit seinen täglichen Temperaturschwankungen aufnahmen.

Am dritten Tag hielten die Ärzte eine Konferenz ab. Man sagte mir: „Ihr Vater hat Hepatitis. Wir vermuten, dass es eine obstruktive Hepatitis ist. Wenn wir ihn operieren, hat er eine Chance von zwei Prozent. Wenn wir ihn nicht operieren, wird er in ein irreversibles Koma fallen. Die Entscheidung liegt bei Ihnen.“

Natürlich entschied ich mich für die Operation. Wir beteten Tag und Nacht zu Baba. Als er in den OP-Saal gebracht wurde, strich ihm Sri Chaman Lal etwas Vibhuti auf die Stirn. Die Operation war erfolgreich. Fünf Minuten danach hatte er einen Herzstillstand. Er wurde wiederbelebt. Dann versagte seine Atmung und er wurde an ein Beatmungsgerät angeschlossen. Sein Stuhl war schwarz. Seine Nieren versagten.

Eines nach dem anderen brachen alle seine Organsysteme zusammen und fingen doch wieder an zu arbeiten. Die Ärzte meinten, es könne sein, dass er überlebt, aber er würde sein ganzes Leben lang Invalide bleiben. Zwei Monate später ging er wieder ins Büro! Abgesehen von den üblichen Alterssymptomen lebte er weitere 25 Jahre lang ein nahezu normales Leben.

Meine Mutter hatte gelobt, dass sie Papaji zu Baba nach Puttaparthi bringen würde, wenn er die Tortur überstehen sollte. Wegen des einen oder anderen Ereignisses wurde der Besuch immer wieder verschoben. 1988 reisten wir schließlich nach Puttaparthi. Kaum sah Swami meine Mutter, rief er aus: „Da seid ihr ja endlich! Jahrelang hattest du den Wunsch, Vater hierher zu bringen. Jetzt habt ihr es geschafft! Wie geht es ihm jetzt?“ und bestätigte damit, dass tatsächlich er es war, der 1976 die Gebete meiner Mutter erhört hatte.

Heute ist Bhagavan der Mittelpunkt unserer Familie. Sein Porträt schmückt jedes Zimmer. Er ist das zentrale Thema unserer spirituellen Gespräche. Er ist der Bewohner unserer Herzen.

(Mit freundlicher Genehmigung: ‚Sai Prem‘, Mathrubhumis Beilage aus dem Jahr 2001).

- Der Autor bekleidete gehobene Positionen in der Bundesstaats- und Zentralregierung. Als Staatssekretär im Bildungsressort des Ministeriums für Human Resources Development der indischen Regierung trat er in den Ruhestand.

Die indische Kultur ist wie pures Gold, aber heutzutage ignoriert man eine so wertvolle Kultur. Die Menschen respektieren ihre Eltern und die Älteren nicht mehr. Sie haben die heiligen Werte der Liebe und Demut vergessen und legen nur Wert auf weltliche Bildung und materiellen Besitz. Diese werden sie so lange begleiten, wie sie leben. Wenn ihr den Körper verlasst, ist das, was bei euch bleibt, nur die Verfeinerung eures Charakters, Samskāra, und nicht die objektive Welt, Samsāra. Aber ihr ignoriert Samskāra, verfangt euch in Samsāra und leidet unter Friedlosigkeit. –Sathya Sai

ALUMNI-FORUM

BITTET NUR UM GOTT UND GOTT ALLEIN

Tribhuvan Sachdeva

Swami sagt, wenn wir die Wahl haben, sollten wir nicht um irgendwelche belanglosen, weltlichen Dinge bitten. Wenn wir in unseren Gebeten wirklich um etwas bitten wollen, sollte es nur um Gott sein!

Und, Brüder und Schwestern, glaubt mir, Swami sprach im September 1979 über das richtige Beten, und von diesem Tag an habe ich bis heute Bhagavan um nichts gebeten, was mit dieser Welt zu tun hat. Früher habe ich immer um Wissen (vidyā) und Unterscheidungsvermögen (sadbuddhi) gebeten, und an jenem Tag erteilte Swami mir diese Lektion. Danach habe ich um nichts mehr gebeten, was mit dieser Welt zu tun hat. Wann immer ich gebetet habe, ging es mir nur um Gott selbst. Und Gott hat geantwortet, indem er seinen Segen in Hülle und Fülle ausgeschüttet hat, so sehr, dass wir vielleicht gar nicht in der Lage sind, es in unseren winzigen Händen zu halten! Das ist eine Erfahrung, die ein Mensch nur dann verstehen kann, wenn er sie selbst gemacht hat.

Lehren durch Schmerz und Leiden

Nachdem ich meinen Bachelor in Betriebswirtschaft bestanden hatte, gab es eine zeitliche Lücke, bevor ich mit dem Studium für den Master beginnen konnte, da meine Zulassung zum M.Com. aus technischen Gründen nicht erfolgt war. Ich lebte in Prasanthi Nilayam, nahm an den Bhajans teil, sang morgens und abends Bhajans, hatte wunderbare Darshans, genoss das Leben und ging weder ins College noch ins Wohnheim. Die Jungen, die im Wohnheim lebten, konnten nur zum Abenddarshan kommen, während ich morgens und nachmittags Darshans hatte, und es machte großen Spaß, jeden Tag unter Swamis Augen zu sein.

Eines schönen Tages hatte Swami anscheinend beschlossen, mir eine bestimmte Lektion zu erteilen. Er hörte auf, mit mir zu sprechen. Nun wissen alle, die (gleich uns Studenten) glühende Anhänger von Bhagavan sind, was für eine schmerzhaft Erfahrung es war, wenn Swami sich weigerte, einen zu sehen. Er schaute durch dich hindurch, sprach mit denen, die links und rechts neben dir saßen, und mit denen um dich herum, aber er nahm dich nicht zur Kenntnis, sah dich nicht an, sprach nicht mit dir! Er stellte allen um dich herum Fragen, auch solche, die dich betrafen, aber er schaute dich nicht an. Was steckte dahinter? Es war die Zeit, in der man in die Selbsterforschung gehen musste. Man musste nach innen gehen und versuchen zu verstehen, warum Swami einem diese Behandlung angedeihen ließ. Warum spricht Gott nicht mit mir? Ich befand mich also in dieser Phase. Nach etwa einem Monat saß ich immer noch da und sang Bhajans, aber Swami hatte aufgehört, mit mir zu sprechen. Ich tat mein Bestes, um Swamis Aufmerksamkeit auf mich zu lenken und hörte nicht auf, mich zu fragen: „Was habe ich falsch verstanden, was mache ich falsch? Warum reagiert Bhagavan nicht auf mich, warum spricht Bhagavan nicht mit mir?“ Ich versuchte einfach alles, aber für Swami blieb ich unsichtbar, er schaute durch mich hindurch. Wenn ich in der ersten Reihe saß, sprach er nicht mit den Jungen, die neben mir saßen, denn wenn er mir nahe genug gekommen wäre, hätte ich ja seine Füße berühren und Padanamaskar nehmen können! Er wich mir absichtlich aus. Und ich betete weiter um Gott; ich betete weiter, aber Swami wollte mir keine Antwort geben. Dann verkündete er eines Morgens: „Wir haben in Bukkapatnam eine Schule errichtet, und ich wünsche mir, dass einige Jungen, die ich dazu

auswählen werde, am Nachmittag zu mir nach oben kommen. Wir werden Kleidung, einige Schulbücher und Schreibzeug mitnehmen und sie an die Kinder dieser Dorfschule verteilen.“ Wenn ich mich recht erinnere, wurde diese Schule in Bukkapatnam 1983 vom Central Trust gegründet. Und dann ging Swami herum und wählte ein paar Jungen aus, wobei er sagte: „Ja, du kommst mit, du kommst mit ...“ Und ich saß da und betete andauernd zu Swami und reckte meinen Hals und veränderte meine Position, so dass Swami mich bemerken musste. Aber Swami weigerte sich, Notiz von mir zu nehmen. Er suchte fünfzehn Jungen aus, und ich war nicht darunter! Was muss das für ein Glück sein, von Swami nachmittags nach oben, in das Allerheiligste, an den Platz, an dem er lebt, gerufen zu werden und dort hinauf zu gehen!

Swami saß dann meist da und führte Regie - leg dieses Bündel hierhin, leg jenes dorthin usw. Nicht, dass man dort eine größere Arbeit zu tun gehabt hätte, nein, es ging nur darum, dass Swami einem die Gelegenheit gab, an dieser Glückseligkeit teilzuhaben, an dieser Freude, in seiner Nähe zu sein! An jenem Morgen war ich nach den Bhajans so niedergeschlagen, so traurig, so verletzt. Ich sagte immer wieder: „Wie kannst du mir das antun? Ich versuche bei allem was ich tue, mein Bestes zu geben. Aber du sprichst nicht mit mir, du siehst mich nicht an, du tust nichts dergleichen. Swami, bitte antworte mir, ich bitte dich, Swami, antworte mir, Swami, bitte antworte mir!“

Das Beispiel von Sri Ramakrishna Paramahansa

Und dann kam mir eine Erinnerung. Wir hatten ein Theaterstück über das Leben von Sri Ramakrishna Paramahansa aufgeführt. Und Swami hatte zu mir persönlich gesagt: „Weißt du, wie sehr du dich nach Gott sehnen musst?“ Bei den Proben saß Swami immer in seinem Sessel und redete mit uns. Ich stellte Sri Ramakrishna Paramahansa dar, und es gab eine Szene, in der ich zu Mutter Kali betete und schrie: „Mutter, warum offenbarst du dich mir nicht? Warum gibst du mir keinen Darshan? Anderen Devotees hast du Darshan gegeben, warum nicht auch mir?“ So musste ich sie aus ganzem Herzen anflehen. Aber Swami sagte: „Nein, nicht so tun als ob. Du musst den Schmerz in deinem Herzen fühlen. Weißt du, wie dieser Schmerz aus dir herausbrechen muss? Als ob du von jemand getrennt worden wärest, als ob dir jemand weggenommen worden wäre.“ Auch bei weiteren Versuchen konnte ich Bhagavans Erwartungen anscheinend immer noch nicht erfüllen. Ich sagte: „Swami, auf welche Weise können wir diesen Schmerz empfinden?“ Darauf gab Swami uns ein Beispiel. Er hieß uns Platz zu nehmen. Als alle Jungen versammelt waren, sagte Swami: „Eines Tages sprach Ramakrishna Paramahansa mit Swami Vivekananda über dasselbe Thema, und Vivekananda fragte: ‚Wie sehr sollten wir Gott in unserem Leben vermissen?‘ Seht ihr, wenn uns ein Kind verlässt, vermissen wir es dann nicht? Wir vermissen unsere Kinder, wenn sie weggehen um zu studieren, oder wenn sie heiraten. Wenn unsere Tochter heiratet, kommen uns unweigerlich die Tränen. Vermissen wir nicht unsere Lieben? Aber Gott - vermissen wir jemals Gott? Weinen wir jemals nach Gott?“ Und wir antworteten: „Nein, Swami, wir weinen nicht nach Gott.“ Er sagte: „Ihr müsst nach Gott weinen. Und wisst ihr, was Ramakrishna Paramahansa zu sagen pflegte? Er sagte: ‚Dein Schmerz muss so groß sein der einer Mutter, die ein Kind geboren hat, und nachdem sie es drei oder vier Tage lang gestillt hat, wird ihr das Kind weggenommen. Wie sehr wird die Mutter ihr Kind vermissen? Wie innig wird sie zu Gott beten, damit sie das Kind wiederbekommt? So sehr muss es in eurem Herzen wehtun.“ Und dann wandte er sich den Jungen noch näher zu und sagte: „Wenn ihr geheiratet habt und eure Frau geht nach zwei Tagen Ehe zu ihren Eltern zurück, wie sehr würdet ihr dann eure Frau vermissen? So sehr müsst ihr Gott vermissen. Solch einen Schmerz müsst ihr in eurem Herzen verspüren!“

Das hatte ich ja alles von ihm gehört, und mir wurde klar und ich sagte zu mir selbst: „Swami, ich glaube, du stellst mich auf die Probe. Ganz sicher vermisse ich dich sehr, aber es ist kein solcher Schmerz da. Ich muss so etwas erschaffen und - Swami, du musst etwas tun.“ Und glaubt mir, ich war am Boden zerstört, ich war

innerlich zerbrochen, ich fühlte, dass mein ganzes Leben vorbei war, weil Bhagavan nicht mit mir sprach. Zu dieser Zeit war ich wie ein kleines Kind und konnte nicht begreifen, dass es Swamis Methode war, mich auf diese Weise reifen und verstehen zu lassen und dass er sich dabei auch selbst offenbarte.

Wenn man nur um Gott bittet, eilt er herbei

Nach den Bhajans habe ich weiter geweint, ging ohne ein Wort auf mein Zimmer, schloss die Tür, setzte mich auf mein Bett und weinte wie ein kleines Kind! Ich schrie: „Warum, Bhagavan, warum? Warum sprichst du nicht mit mir? Was habe ich verbrochen? Warum rufst du mich nicht? Wenn ich irgendetwas falsch mache, dann korrigiere mich bitte, Bhagavan!“ Schon nach kurzer Zeit merkte ich, dass ich wie ein Baby nach Bhagavan weinte und mich auf dem Boden wälzte. Und ich sagte: „Swami, du hast zu mir gesagt, wenn ich wie Ramakrishna Paramahansa weine, wirst du selbst zu mir kommen. Aber Swami, wenn du heute nicht kommst, bedeutet es, dass alles, was du gesagt hast, nicht stimmt, und alles, was ich gehört habe, ist verkehrt! Denn jetzt vermisse ich keinen anderen Menschen in meinem Leben, und wenn du nicht sofort und auf der Stelle an meine Tür klopfst, Swami, dann will ich sogar mein Leben für dich aufgeben, aber ich will dich, Swami.“ Und ich sehnte mich so sehr nach Swami, dass ich weinte, und die Tränen liefen mir nur so herunter. Ich war wie ein Verrückter, im wahrsten Sinne des Wortes ein Verrückter.

Und plötzlich klopfte es an meine Tür. Oh, mein Gott! Ich glaubte, Bhagavan sei gekommen! Aber dann dachte ich: Swami war ja bereits nach oben gegangen, wie konnte er jetzt herunterkommen? Ich wischte mir rasch die Tränen ab, aber es dauerte fast fünf Minuten, bis ich wieder zur Normalität zurückgekehrt war. Als ich die Tür öffnete, sah ich Sri Chiranjeevi Rao dort stehen. Was für eine Ernüchterung, wenn man sich das mal vorstellt. Ich war fest davon überzeugt, dass Bhagavan dort stehen würde. Glaub mir, ich dachte wirklich, es sei Bhagavan. Und dann sah ich Chiranjeevi Rao dort stehen. Und er fragte: „Bist du Tribhuvan Sachdeva?“ Ich sagte: „Ja, Sir.“ Er fuhr fort: „Ist alles in Ordnung mit dir?“ Er sah ja, dass meine Augen blutunterlaufen waren, denn ich weinte immer noch, und ich muss wie ein Verrückter ausgesehen haben, mit wirrem Haar (damals hatte ich noch Haare), das wahrscheinlich ganz zerzaust war. Ich sagte: „Ja, Sir. Es geht mir gut.“ Er sagte: „Ich weiß nichts Näheres; Swami gab mir gerade Anweisungen für dieses Dorf; plötzlich sagte er, ich solle mich sofort aufmachen und mich beeilen. Swami sagte: ‚Du gehst in das alte Wohnheim. Ein Junge namens Tribhuvan Sachdeva wird dort sein. Sag ihm einfach, er soll um 13.30 Uhr oder 14.00 Uhr bereit sein. Er soll in Swamis Zimmer kommen. Ich hatte vergessen, es ihm zu sagen, und so wartet er in seinem Zimmer darauf, dass er gerufen wird.‘ Also sagte ich: ‚Swami, wenn ich mich nachher auf den Weg mache, werde ich es ihm sagen.‘ Aber Swami antwortete: ‚Nein, nein, nein, die Anweisungen werde ich dir später geben; geh jetzt, geh jetzt!‘“ Swami hatte ihn buchstäblich hinausgeworfen, und so kam Chiranjeevi Rao und klopfte an meine Tür, und ich öffnete und sah ihn dort stehen. Er sagte: „Ich hoffe, mit dir ist alles in Ordnung, denn Swami hat es sehr dringend gemacht.“ Da fing ich wieder an zu weinen und sagte halblaut: „Was ist das, ich habe nach dir geweint und du hast tatsächlich jemanden geschickt ...“, und sah Chiranjeevi Rao an. Er muss gedacht haben, dass dieser Bursche ein Irrer ist. Auf jeden Fall war er ein Mann weniger Worte; er drehte sich um und ging.

Ich schloss die Tür hinter ihm und begann erneut zu weinen; nun waren es aber Tränen der Dankbarkeit. Ich sagte zu mir selbst: „Swami, alles, was du gesagt hast, war wahr, alles, was du uns gesagt hast, war richtig. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich nach dir geweint, ich sehnte mich nach dir, und ich habe gesagt: ‚Swami, wenn du wirklich Gott bist, wirst du heute zu mir kommen. Swami, du bist nicht selbst gekommen, aber du hast deinen Boten geschickt, und du hast mir gesagt und mir zu verstehen gegeben, dass meine Gebete dich erreichen, und wenn ich im Herzen verletzt bin, dann bist auch du verletzt, und so hast du Sri Chiranjeevi Rao dazu gebracht, alles stehen und liegen zu lassen und zu mir zu kommen.“ Und während ich

Swami dankte und mir immer noch die Tränen herunterliefen, hörte ich es abermals klopfen! Ich fragte mich, wer das sein könne. Als ich die Tür aufmachte, stand Jayakumar da, der Ingenieur. Er sagte, als Chiranjeevi Rao zurückgekommen sei, habe Swami ihn sofort gefragt, ob er mir die Nachricht überbracht habe. Rao habe geantwortet: „Ja, Swami, ich habe es ihm ausgerichtet.“ Swami habe weiter gefragt, was Tribhuvan geantwortet habe. Chiranjeevi Rao habe geantwortet: „Er sagte nur, dass er kommen werde.“ Und nachdem Swami Chiranjeevi Rao einige Anweisungen gegeben habe, habe er sich an ihn (Jayakumar) gewandt und gesagt: „Also, nun gehst du. Er ist immer noch dort und wartet darauf, gerufen zu werden. Geh hin und sag ihm, alles sei in Ordnung. Swami wird ihn am Nachmittag rufen, er soll sich keine Sorgen machen. Es ist alles in Ordnung. Geh gleich hin und sag es ihm.“ Also sei er gekommen um mir mitzuteilen, was Swami gesagt habe; dass alles in Ordnung sei und ich mir keine Sorgen machen solle. Und dann fragte er mich: „Und? Ist alles in Ordnung? Gibt es vielleicht ein Problem in deiner Familie?“ Ich verneinte. Er sah mich weinen und dachte wohl, dieser Bursche scheine eigentlich in Ordnung zu sein. Warum weint er dann wie ein Baby? Und Swami war so besorgt, dass er zwei Leute nacheinander zu ihm schickte!

An diesem Tag wurde mir klar, dass alles, was Bhagavan sagt, eine Bedeutung hat. Er sagt, wenn du einen Schritt auf mich zugehst, gehe ich zehn Schritte auf dich zu. Dann kam mir der Gedanke, dass es leicht ist, Bhagavan zu überzeugen. Du musst dich nach ihm sehnen. Du musst zu ihm beten. Man muss buchstäblich um ihn bitten und nur um ihn! Und wenn man das tut, kommt er angerannt, wie er es für Sudama getan hat, wie er es für Draupadi getan hat, wie er es für Arjuna getan hat, wie er es für alle getan hat! Und an diesem Nachmittag zog ich mein bestes weißes Hemd und meine beste weiße Hose an und voller Schuldgefühle im Herzen ging ich dorthin, zu Swami. Ich ging hin, legte fröhlich Anzihsachen hierhin und dorthin, legte sie stapelweise übereinander, und plötzlich sehe ich zwei kleine Füße auf mich zukommen und sehe dieses orangefarbene Gewand direkt vor mir! Und ich hob meinen Kopf nicht hoch, denn ich fühlte mich schuldig und sagte zu mir selbst: „Swami, ich habe so geweint und dich so beunruhigt, dass du zwei Boten schicken musstest!“ Und Swami sah mich an, seine Hände hatte er hinter seinem Rücken verschränkt, und in dieser vertrauten Haltung hob er seine Augenbrauen und machte nur: „Hmm.“ Ich sah Swami einfach nur an und wusste nicht, was ich sagen sollte. Er sagte: „Hysterie, Hysterie. Völlig hysterisch!“ Das war es, was er sagte, und ich sah Swami nur an. Und dann tätschelte er mich und sagte: „Liebe, Liebe, keine Hysterie!“ Oh! Ich verstand, was Swami meinte. Außer mir verstand niemand, worum es ging. Jemand fragte mich: „Hast du Swami einen Brief geschrieben? Hast du ihm etwas gesagt?“ Wie hätte ich beschreiben können, dass ich mich so töricht verhalten hatte - wie Ramakrishna vor der göttlichen Mutter, so verhielt ich mich vor meiner Sai-Mutter. Ich weinte nach ihm, ich betete zu ihm, ich schrie nach ihm, ich wälzte mich auf dem Boden - was außer Gott kann man noch von Gott verlangen? Und wie wahr ist sein Versprechen: „Was immer ihr erbittet - ich werde es euch geben!“

(Mit freundlicher Genehmigung: Sri Sathya Sai Bhagavatham, Band 1)

- Aus der Vortragsserie von Sri Tribhuvan Sachdeva, einem Alumnus und ehemaligen Dozenten des Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning, die er im Dharmakshetra, Mumbai, hielt

Eure Schritte sollten in Richtung des Guten gehen. Was ist gut? Eure Schritte sollten euch spirituell höher führen. Wenn ihr also zehn Stufen hinaufsteigt, werde ich euch helfen, hundert Stufen zu erklimmen. Ihr solltet in die richtige Richtung gehen, nicht in die falsche. In dem Maße, wie ihr euch nach Gott sehnt und euch nach ihm verzehrt, wird Gott sich tausendfach nach euch verzehren. Ihr macht euch keine Vorstellung von der Sorge, die Gott für euch hegt. Eure Sehnsucht ist träge (tamas), Gottes Sehnsucht ist glühend (tapas). Ihr solltet den Unterschied zwischen beiden verstehen.

Sathya Sai

ERFAHRUNGEN VON BHAGAVANS GÖTTLICHKEIT

Dr. C.K. Reddy

Ich begegnete Bhagavan Baba zum ersten Mal im Sommer 1967 in Horsley Hills, einer Bergstation in der Nähe von Puttaparthi, wo ich in einem kleinen Krankenhaus arbeitete. Dieses Krankenhaus wurde geschlossen, und bald darauf bekam ich eine Stelle im Christian Medical College in Vellore.

Rettung in einer brenzligen Situation

Nach meinem MD Abschluss ging ich nach Kuwait, da ich von der kuwaitischen Regierung zum ständigen Mitarbeiter ernannt worden war. Während ich dort arbeitete, drangen die Iraker in Kuwait ein und der Golfkrieg brach aus. Die Ausländer verließen das Land in hektischer Eile. Alle Flüge waren ausgebucht, aber irgendwie gelang es mir, das letzte Ticket für den letzten Flug nach Indien zu bekommen. Ich dankte Swami inbrünstig dafür. Aber Swamis Lila sollte noch weitergehen. Als ich auf dem Weg zum Flugzeug über das Rollfeld ging, hielt ein stämmiger irakischer Soldat mich am Arm fest. Er verlangte meinen Pass, warf ihn auf dem Rollfeld zu Boden und schien nicht willens zu sein, mich gehen zu lassen. Als ich sah, wie der letzte der Passagiere an Bord ging, klappte mir die Kinnlade herunter, während der schraubstockartige Griff des irakischen Soldaten sich keinesfalls lockern wollte. Ich schickte ein Stoßgebet zu Swami. Plötzlich entstand große Unruhe, und ich begriff, dass die Iraker die Information erhalten hatten, die US-Armee habe begonnen, die irakischen Stellungen in der Stadt anzugreifen. Als die Nachricht den Soldaten erreichte, ließ er meinen Arm los und rannte ins Flughafengebäude. Ich hob meinen Pass auf und eilte zum Flugzeug. In der Maschine war nur noch ein Platz frei, und den nahm ich ein. Später erfuhr ich, dass die Meldung von dem US-Angriff zu diesem Zeitpunkt falscher Alarm war. Swami hatte die Verwirrung gestiftet, damit ich Kuwait sicher verlassen konnte. Ich kehrte nach Indien zurück und fuhr umgehend nach Prasanthi Nilayam, um Swamis Darshan zu erhalten. Es ist ein vergebliches Unterfangen, unsere Dankbarkeit gegenüber Swami in Worte fassen zu wollen. Wir verneigen uns schweigend vor ihm.

Warum fürchtet ihr euch, wenn ich doch hier bin?

Nachdem ich einige Jahre in Indien gearbeitet hatte, bekam ich einen Ruf nach Saudi Arabien, ohne mich beworben zu haben! Einige Zeit später jedoch musste ich nach Indien zurückkehren, da mein Sohn, der im

dritten Jahr Medizin studierte, in eine tiefe Depression gefallen und extrem reizbar geworden war. Alle Psychiater, die wir konsultierten, schlugen als einzige Lösung starke Sedierung vor. Ich wusste, dass nur unser geliebter Swami uns helfen konnte. Also gab ich meine Stellung in Saudi Arabien auf und reiste nach Prasanthi Nilayam. Dort erfuhr ich, dass es in der Radiologieabteilung des Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences, Prasanthigram, eine freie Stelle für den Posten eines Beraters gab. Ich bewarb mich, und Swami gab mir die Stelle. Einige Tage später gewährte Swami meiner Frau und mir ein persönliches Interview. Wir schilderten Swami den Gesundheitszustand unseres Sohnes, worauf er mir auf den Rücken klopfte und freundlich entgegnete: „Warum fürchtet ihr euch, wenn ich doch hier bin?“

Von dem Tag an kam die ganze Familie jeden Tag zum Darshan. Bald bemerkten wir, dass alle Symptome der Depression, die meinen Sohn plagte, zu verschwinden begannen. Und nach einer Weile war er vollkommen gesund. Swami hatte ihn durch seinen Darshan geheilt. Swami sagt: „Versucht nicht, mich zu verstehen, es wird euch nicht gelingen. Genießt einfach meine Gnade.“ Ja. Es reicht, dass wir verstehen, dass Swami Gott ist.

Beobachtungen von Swamis göttlicher Aura

Während des Darshans habe ich viele wunderbare Erfahrungen gemacht. Wenn Swami am Morgen die Sai Kulwant Halle vom westlichen Eingang her betrat, sah ich, dass sein Kopf von einer Aura umgeben war, die heller war als die Sonne! Die ersten Tage sah ich sie nur um seinen Kopf herum. Später war es dann so, dass ich sie während er ging, von seinem Kopf bis zu den Zehen sah. Ich hatte das Gefühl, im Himmel zu sein. Ich machte es mir zu Gewohnheit, jeden Tag sehr früh am Morgen zum Mandir zu gehen, um auf Bhagavans Darshan mit dieser Aura zu warten. Eines Tages sah ich, dass Bhagavans Aura beim Gehen die Gestalt von Shiva annahm. Bhagavan lächelte wie immer. Er kam auf mich zu, blieb einen Moment stehen, segnete mich, indem er mich Padanamaskar nehmen ließ und ging weiter. Mir fehlen die Worte, das Glück zu beschreiben, das ich in diesem Augenblick empfand. An einem anderen Morgen sah ich, dass Bhagavan die Sai Kulwant Halle mit einer riesigen Aura in Gestalt des Shirdi Baba betrat. Die Aura verblasste, als er näher kam. Es gefiel mir gar nicht, dass die Gestalt verschwand, als er auf mich zukam. Nachdem er die Runde gemacht hatte, kam Baba zu mir und blieb vor mir stehen. Ich betete zu seinen Lotosfüßen, und er ging weiter. Ich hatte nichts anderes im Sinn als Baba. Babas Liebe ist so groß, dass ich sie mit Worten nicht beschreiben kann. Er überschüttete mich mit so viel Gnade, dass ich all meine körperlichen, seelischen und weltlichen Sorgen völlig vergaß. Im Laufe der Zeit konnte ich die physische Trennung von ihm auch nicht einen einzigen Tag ertragen.

Segen für ein glückliches, gesundes Leben

Nach meiner Pensionierung fuhr ich in einer persönlichen Angelegenheit nach Mumbai. Dort wurde bei mir ein Herzproblem diagnostiziert. Ich flog nach Puttaparthi zurück, und mein Freund und Kollege Dr. Selvarajah von der radiologischen Abteilung des SSSIHMS empfing mich am Flughafen und wir beschlossen, dass wir beide zuerst Swamis Darshan haben sollten, bevor wir uns in die kardiologische Abteilung des SSSIHMS begaben. Bhagavan kam zu mir, aber ich sagte ihm nicht, was in Mumbai geschehen war. Ich bat ihn lediglich um seinen Segen. Er legte seine rechte Hand auf meinen Kopf und segnete mich mit den Worten: „Glückliches, gesundes, langes Leben.“ Das war alles. Später wurden in der kardiologischen Abteilung von Swamis Klinik in Puttaparthi verschiedene Tests durchgeführt, aber man konnte keine Herzerkrankung feststellen! Einige Tage nachdem er mein Herz geheilt hatte, fragte Bhagavan mich, ob ich nicht nach Saudi-Arabien gehen wolle, um dort eine Anstellung zu finden. Ich bat Swami flehentlich, mir zu erlauben, bis zu meinem letzten Atemzug bei seinen Lotosfüßen zu bleiben. Er sagte:

„Manchidi“, was auf Telugu „Ok“ bedeutet. Später wurde ich zum ehrenamtlichen Senior Consultant ernannt und arbeite bis heute in der Radiologie.

Abschließend möchte ich sagen, dass wir alle, die wir mit Swami verbunden sind, die glücklichsten und am meisten gesegneten Menschen der Welt sind. Bewahren wir das Bewusstsein dieser einmaligen Chance im Herzen und widmen wir uns immer wieder von Neuem Swamis Arbeit!

- Der Autor dient als ehrenamtlicher Senior Berater in der Radiologieabteilung des Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences, Prasanthigram, Puttaparthi.

Bhagavans Botschaft an Ramas Geburtstag (Ramanavami)

PRÄGT RAMAS NAMEN EUREM HERZEN EIN

„Allein die Rezitation des göttlichen Namens kann euch beschützen. Geld und Macht gleichen vorüberziehenden Wolken. Begehrt sie nicht. Jemand mag in die Politik gehen und eine hohe Stellung erhalten, aber wie lange kann er an der Macht bleiben? Jederzeit kann man aus seiner Machtposition verdrängt werden. Man sollte sich nicht von der Politik faszinieren lassen, sondern stattdessen Zuflucht beim göttlichen Namen nehmen. Derjenige ist wahrhaft gesegnet und verdienstvoll, dessen Herz mit dem göttlichen Namen erfüllt ist“, sagte Bhagavan in seiner Ansprache an Ramas Geburtstag am 21. April 2002.

Rezitiert unaufhörlich den göttlichen Namen

Kein Nektar ist süßer als Ramas Name. Die Menschen haben heutzutage vergessen, sich auf den göttlichen Namen zu besinnen. Sie wiederholen die Namen von Kinofilmen, nicht aber den Gottesnamen. Das ist der Grund, warum sich das Land in Schwierigkeiten befindet. Die Gebildeten, die Intellektuellen und die Wissenschaftler, denken überhaupt nicht an Gott. Manche Leute halten es für unter ihrer Würde, heilige Asche (Vibhuti) auf ihre Stirn aufzutragen. Sie tragen die Asche zuhause auf der Stirn und wischen sie weg, wenn sie nach draußen gehen! Das ist heutzutage Mode geworden! Warum sollte man sich scheuen, Gottes Namen zu rezitieren? Lasst die Leute sagen was sie wollen. Ihr braucht keine Angst zu haben. Verbreitet die Herrlichkeit des Namens von Rama in jeden Winkel der Welt. Ihr könnt irgendeinen Namen eurer Wahl rezitieren – Rama, Krishna, Govinda, Shiva usw.

Weil die Menschen den göttlichen Namen vergessen haben, herrscht in jedem Haus Aufruhr. Sogar unter Brüdern herrscht Streit. Weil im Inneren keine Reinheit ist, haben sich unheilige Gefühle breit gemacht. Die Menschen rennen dem Geld und der Macht hinterher. Können Geld und Macht euch Schutz gewähren? Man begegnet in dieser Welt so vielen Menschen, die viel Geld haben und hohe Stellungen einnehmen. Aber erfahren sie Frieden und Glück? Nein, überhaupt nicht. Allein der göttliche Name kann euch Frieden und Glück gewähren. Wer Gottes Namen vernachlässigt, wird ruiniert werden.

Süßer als Zucker, geschmackvoller als Joghurt, süßer noch als Honig ist der Name Rama. Die ständige Wiederholung dieses lieblichen Namens schenkt euch den Geschmack von göttlichem Nektar selbst. Deshalb sollte man sich unablässig auf Ramas Namen besinnen.

Die Silbe „ma“ ist die Lebenskraft des fünfsilbrigen Shiva-Mantras Om namah Shivaya. Wenn man die Silbe „ma“ entfernt, bedeutet es „na shivaya“, „unglücklich“. Genauso ist „ra“ die Lebenskraft des achtsilbrigen Mantras Om namo Narayanaya. „Ma“ ist die Lebenskraft des fünfsilbrigen Mantras und „ra“ die Lebenskraft des achtsilbrigen Mantras; zusammen bilden sie den göttlichen Namen Rama.

Schüler, Studenten! Devotees!

Allein die Rezitation des göttlichen Namens kann euch beschützen. Geld und Macht gleichen vorüberziehenden Wolken. Begehrt sie nicht. Jemand mag in die Politik gehen und eine hohe Stellung erhalten, aber wie lange kann jemand an der Macht bleiben? Jederzeit kann man aus seiner Machtposition verdrängt werden. Man sollte sich nicht von der Politik faszinieren lassen, sondern stattdessen Zuflucht beim göttlichen Namen nehmen. Derjenige ist wahrhaft gesegnet und verdienstvoll, dessen Herz mit dem göttlichen Namen erfüllt ist.

Menschen, die keine Freude am göttlichen Namen finden, machen sich möglicherweise über euch lustig. Jemand mag euch sogar belehren, es gäbe keinen Gott. Wie solltet ihr ihm antworten? „Gott mag für dich nicht existieren, aber für mich ist er existent. Welches Recht hast du, die Existenz meines Gottes abzustreiten?“ Niemand besitzt das Recht, Gott zu verleugnen. Vergesst niemals den göttlichen Namen, wo ihr euch auch aufhalten und in welcher Situation ihr euch auch befindet. *Besinnt euch überall, jederzeit und unter allen Umständen auf Gott.* Prägt den göttlichen Namen eurem Herzen fest und dauerhaft ein.

- Auszug aus Bhagavans Ansprache an Ramas Geburtstag am 21. April 2002 in Brindavan, Bangalore.

CHINNA KATHA

ERKENNT DEN WERT DES GÖTTLICHEN NAMENS

Der Mensch benutzt einen Edelstein, um auf der Straße Murmeln zu spielen

Es war einmal ein Junge, der einen strahlend runden, kostbaren Edelstein auffas und damit auf der Straße mit seinen Kameraden Murmeln spielte. Ein Kaufmann, der mit Edelsteinen handelte, kam zufällig die Straße entlang und sein kundiges Auge fiel auf den Stein. Er ging zu dem Jungen, nahm ihn beiseite und bot ihm 50 Rupien dafür. Wäre dem Jungen bewusst gewesen, was man für 50 Rupien kaufen kann, hätte er auch gewusst, wie wertvoll der Stein war. Er ging zu seiner Mutter und berichtete ihr, ein Fremder habe ihn mit 50 Rupien dazu verlocken wollen, die Murmel herzugeben, mit der er gespielt habe. Sie war überrascht, dass sie so kostbar sein sollte, und sagte: „Bleib damit auf unserem Grundstück, spiel mit deinem Freund im Garten.“ Als der Wert erkannt war, wurden Grenzen gezogen.

Der Kaufmann fand in dieser Nacht keinen Schlaf. Er plante, diesen einfachen Leuten den Edelstein abzuhandeln, um ihn dann mit großem Gewinn an einen Millionär oder einen Maharadscha verkaufen zu können. Er fand das Haus des Jungen wieder und ging die Straße auf und ab in der Hoffnung, ihn zu sehen. Als er den Jungen mit dem Edelstein spielen sah, als ob er eine wertlose Murmel sei, zerriss es ihm schier das Herz. Der Junge warf ihn gerade in dem Augenblick auf den Boden, als seine Mutter aus der Wohnung trat. Dabei prallte er auf ihren Fuß und rollte unter ein Gebüsch. Der Kaufmann sprach abermals mit dem Jungen und bot ihm zunächst 100 und dann 500 Rupien dafür. Unter Tränen lief der Junge ins Haus und beklagte sich über den Fremden, der ihn nicht in Ruhe ließe. Daraufhin kam die Mutter in den Garten und bedeutete dem Kaufmann, er solle weggehen.

Der Kaufmann nutzte die Gelegenheit und sagte der Mutter, er sei bereit, auf der Stelle 1.000 Rupien zu zahlen, wenn man ihm die Murmel aushändigte. Als sie das hörte, verbot sie dem Kind, außerhalb des Hauses mit dem Stein zu spielen; fortan durfte er nur noch im Zimmer damit spielen. Der Kaufmann ließ sich jedoch nicht so leicht verscheuchen. Er erschien am nächsten Tag erneut vor dem Haus und in seiner Hand winkten diesmal 10.000 Rupien als Angebot für die Murmel. Die Mutter weigerte sich, die Murmel herzugeben, verwahrte sie jedoch von nun an in einem eisernen Safe und unter festem Verschluss! Als der Händler am nächsten Tag mit 50.000 Rupien kam, brachte sie die Murmel zur Bank und deponierte sie dort im Tresor.

Ihr seid euch des Wertes des Gottesnamens nicht bewusst

Auch ihr spielt mit dem Namen Gottes Murmeln, ohne euch seines Wertes bewusst zu sein. Wenn ihr einmal den Wert erkannt habt, werdet ihr ihn wie den kostbarsten Schatz im Innersten eures Herzens aufbewahren. Ihr müsst wissen, dass der Name Gottes der Schlüssel zum Erfolg ist bei eurer Suche nach Trost, Vertrauen, Mut, Erleuchtung und Befreiung.

DIE WAHRHEIT SUCHEN ... DIE WAHRE LIEBE VERSTEHEN

Arthur Hillcoat

Ihr seht, es gibt zweierlei Rollen zu spielen – die eine Rolle besteht darin, zu verstehen, was das göttliche Leben ist und sein Leben auch so zu leben, und die andere ist, dem Körper zu erlauben, seine ihm zugedachte Rolle zu spielen. Aber die meisten denken, man müsse, wenn man einmal etwas verstanden hat, seinen Körper oder so manches aufgeben! Das ist aber nicht der Fall. Was uns das Verständnis beider Rollen bringt, ist ein größeres Leben; ein größeres Verständnis und die Freude, dieses großartige göttliche Spiel zu verstehen.

Alles ist Einbildung

Was meint Swami, wenn er sagt: „All dies ist deine eigene Einbildung“? Das ist schwer zu sagen. Aber seht, ich nenne es immer den Wachtraum. Die Leute sagen zu mir: „Aber es ist ganz und gar kein Traum!

Manchmal ist es sehr hart. Und man muss leiden; manchmal hat man große Schmerzen, ein andermal ist man glücklich; es läuft die ganze Zeit nach dem Prinzip, dass Freude und Schmerz sich abwechseln!“

Meine übliche Antwort darauf lautet: „Ist es beim Träumen nicht dasselbe?“ Ich bin sicher, dass wir alle schon einmal einen Albtraum gehabt haben, wie man das nennt! Wenn ihr schlecht geträumt habt, wenn ihr zum Beispiel von einem Löwen gejagt werdet, eure kurzen Beine sich nicht schnell genug bewegen und der Löwe schließlich gewinnt, dann wisst ihr, dass die Angst wirklich groß ist; sie ist Realität! Man wacht mit Herzklopfen auf und schwitzt. Und wenn man dann wach ist, sagt man sich: „Oh, Gott sei Dank, es war nur ein Traum!“ Das kennen wir, seht ihr! Aber dann denken wir, dass dieses hier echt ist. Der Schlaftraum und der Wachtraum unterscheiden sich nur darin, dass uns der Wachtraum länger zu sein scheint.

Der Körper ist etwas Schönes; die Liebe die von ihm ausgeht, ist schön; und wir lieben diese Form. Aber wir sollten auch das Formlose lieben und uns mehr auf das Formlose beziehen, denn das bleibt uns und ist bei uns, wo immer wir in der Welt sind; es kann nicht von uns weggehen, ist es nicht so?

Ein Herzensruf

Manchmal habe ich Swami gerufen und brauchte nicht laut zu schreien. Die Erfahrung machte ich 1986, als ich um vier Uhr morgens mit großen Schmerzen in der Brust und in beiden Armen aufwachte. Es war beängstigend, weil es sich anfühlte, als ob der Körper explodieren und sich über das ganze Zimmer verteilen würde; vielleicht kennt ihr dieses Gefühl. Also riefen wir nach einem Arzt. Und während der Arzt auf dem Weg war, wurde es immer schlimmer.

Ich griff nach Vibhuti, aber mein Affengeist war immer bereit, die Dinge in Frage zu stellen. Als ich also dieses Vibhuti in die Hand nahm, sagte mein Affengeist: „Ich frage mich, ob das so gut ist wie das echte!“ Denn dieses stammte von einem Baba-Foto in Malaysia. Aber ungeachtet dieser Gedanken fuhr ich fort mit dem, was ich begonnen hatte. Ich nahm das Vibhuti in den Mund und - die Schmerzen hörten auf! Und zwar augenblicklich! Sie waren völlig verschwunden!

Der Arzt kam und fragte: „Wer ist also der Patient?“ Ich sagte: „Ich bin es!“ Dann fragte er: „Was fehlt Ihnen denn?“ Ich sagte: „Mit mir ist alles in Ordnung.“ Er sagte: „So? Sie hätten mich aber morgens um diese Zeit nicht angerufen, es sei denn, Sie hätten einen Grund dafür gehabt. Erzählen Sie!“ Also erklärte ich es ihm, und er sagte: „Sie müssen sofort ins Krankenhaus; Sie hatten einen schweren Herzinfarkt!“ Und ich sagte: „Aber es geht mir doch gut!“ Er entgegnete: „Ich verlasse dieses Haus erst dann, wenn Sie eingewilligt haben, ins Krankenhaus zu gehen!“ Ich sagte: „Nun gut, ich werde eine meiner Töchter bitten, mich hin zu bringen.“ Und er sagte: „Nein, nein! Die Herzambulanz muss kommen!“

Also sagte ich: „In Ordnung“, und er ging.

Die Herzambulanz kam, und sie stürmten mit ihrer gesamten Defibrillator Ausrüstung herein. Dann fragten sie: „Wer ist der Patient?“, denn ich lief ja im Haus herum. Ich zeigte auf mich: „Ich bin's!“ Sofort ließen sie alles fallen, ergriffen mich, hoben mich tatsächlich hoch und trugen mich zu einem Stuhl! Und während der eine mich untersuchte, versuchte der andere, mir eine sehr schlechte Prognose glaubhaft zu machen: „Sie werden die Dinge, die Sie früher getan haben, nicht mehr tun können. Wenn Ihnen das einmal passiert ist, müssen Sie Ihre Lebensweise ändern. Sie müssen jetzt ganz langsam machen; seien Sie sehr vorsichtig!“ Auf dem ganzen Weg bis zum Krankenhaus hörte ich ihnen zu. Als wir dort ankamen, übernahm mich ein junger

chinesischer Arzt - ein sehr sympathischer junger Mann - und überprüfte mein EKG. „Es ist alles in Ordnung“, sagte er. „Ich kann nichts finden, was nicht in Ordnung wäre.“

Ihr seht also, Sai ist da. Sai ist in uns selbst. Oder anders gesagt: Das, was sich durch Sai ausdrückt, ist in einem selbst. Und wenn ihr voller Glauben bittet, wird Gott für euch sorgen.

- Der Autor war Vorsitzender des Sathya-Sai-Council of Australia und viele Jahre lang für die Weihnachtsfeierlichkeiten in Prasanthi Nilayam verantwortlich.

Ohne Charakter sind Reichtum, Bildung, sozialer Status und all dies nutzlos. Der Duft der Blume verleiht ihr Wert und Wertschätzung. Dichter, Maler, Künstler und Wissenschaftler mögen jeder auf seinem Gebiet großartig sein, aber ohne Charakter werden sie keine gesellschaftliche Anerkennung genießen. – Sathya Sai

DAS GLEICHGEWICHT DER NATUR ERHALTEN

Heute verliert die Welt ihr ökologisches Gleichgewicht, da der Mensch aus blankem Egoismus Mutter Erde ihrer Ressourcen wie Kohle, Erdöl, Eisen usw. beraubt. Die Folge davon sind Erdbeben, Überschwemmungen und andere verheerende Naturkatastrophen. Menschliches Leben wird nur dann Erfüllung finden, wenn das ökologische Gleichgewicht erhalten bleibt. Gleichgewicht im menschlichen Leben und Gleichgewicht in der Natur, beides ist gleichermaßen wichtig. – Sathya Sai